

er einige Pergamente hervorzog und sie ganz wohlgemuth dem Grafen überreichte. „Ihr sehet aus diesen Zeugnissen, daß Hinsichts jener Sache Alles abgemacht ist, und ich deshalb jetzt so rein und fleckenlos bin wie ein Kind das so eben aus Mutterleibe kam.“

„Ist dieß der Fall, so kann ich Dir dazu nur Glück wünschen!“ sprach mit einem grimmigen Lächeln der alte Graf, indem er sich den über die Halskrause herabhängenden Bart strich und die Papiere dem Scherif übergab. — „Heda Kyle, Mac Nab! Hängt geschwind den Kerl, ehe er wieder eine Sünde begeht.“

„Was?“ rief Jener entsetzt. „Der Pabst hat mir Alles verziehen.“ —

„Der Pabst kann Dir den Mord eines Priesters verzeihen, aber er kann Dich nicht von der Strafe befreien, die auf die Ermordung eines Unterthanen des Königs von Schottland gesetzt ist!“*) erwiderte der Lord, indem er ganz gemächlich den einen Fuß über den andern schlug und sich in den Sessel zurücklehnte. — „Macht fort!“ setzte er hinzu. „Expedirt ihn schnell. Mit diesem hat es besondere Eile. — Ist sonst noch Jemand?“ —

„Mylord von Murray,“ sagte ein großer stämmiger Kerl, der aus dem Haufen trat, „ich bin bei Euch des Viehraubes wegen angeklagt, ich nahm aber bloß eine Kuh, die mir vierzehn Tage vorher gestohlen und einem Dritten verkauft worden war. Der Dieb und der Käufer aber stecken unter einer Decke, und sie haben sich heute eine halbe Stunde von hier bei der großen Mahleiche von Polycroß im Hintergrund gelegt, um mir auf dem Rückwege aufzulauern und mich umzubringen, wenn Ihr mich nicht verurtheilet.“

„Ist das wahr?“ rief sichtlich erheitert der alte Lord, dem es überhaupt angenehm zu seyn schien, zwei Köpfe statt eines springen lassen zu können. — „He Michael Griper! Steige aufs Pferd, Du und noch drei Andere, und fangt die beiden Kerle die Ihr da treffen werdet, wo dieser Mann Euch hinführen wird. Ihr bringt sie nach Carrickcastle! — Oder nein! — Ihr könnt sie gleich an die Mahleiche aufhängen. Ja, ja; das wird wohl das Beste seyn. — Nun? — Ist Niemand mehr?“

Der Ritter von Liddesdale erinnerte ihn an den Glenden, der Agnesen angefallen hatte. Auf Befehl des Grafen ward er in den Kreis getragen. Das Gesicht des Menschen glühete in Fieberhitze, die Tochter des Unglücklichen folgte der Bahre, welche ihn trug.

„Wer bist Du, Du Thier mit menschlichem Antlig?“ rief der Graf, auf dessen harten, durch die Kriegsgräuel

*) Geschichtlich.

noch mehr abgestumpften Sinn, der Anblick des Menschen, den seine Lebensweise so tief herabgewürdigt hatte, dennoch nicht ganz ohne Eindruck blieb.

„Ich bin der Schlingenchrist!“ rief der Glende mit gräßlichem Lachen. „Ihr nennt mich ein Thier, weil ich mich und die verhungerten Meinen mit Menschenfleisch nährte, und um diese kostbare Nahrung zu erlangen, mehr als die List des Raubthiers anwendete.“*) Wer aber, Thane von Murray hat mich und manchen Andern dahin gebracht, dieß thun zu müssen, als Ihr und Andere Eures Gleichen? Wer hat uns aus der friedlichen Hütte in die heulende Wildniß getrieben, wo die Kluft unser Haus war und der Himmel unser Dach, bis uns die Nägel wuchsen wie Adlersklauen, und unsere Haare wurden wie die Borsten des wilden Ebers? Ihr und immer Ihr, die Ihr grausame, wilde, zerstörende Kriege führtet, uns plagtet, quältet, peiniget auf alle Weise. — Des war eine Zeit wo ich glücklich war, sehr glücklich! Ich lebte mit meinem Weibe und sechs meiner Kinder, dürftig zwar aber zufrieden, von der Arbeit meiner Hände. Wir arbeiteten und beteten. Seit Ihr aber kamet mit Eurem Kriegsvolk, meine Hütte niederbranntet und ich mit den Meinen in die Wälder floh, als dort fünf meiner Kinder verhungerten, da, Thane von Murray, habe ich nicht mehr gebetet. Was hätte der Schlingenchrist noch beten sollen? Es hätte doch nichts geholfen; denn seht“ — Hier nahmen die Züge des Verwundeten einen ganz eigenthümlichen, oft bei Wahnsinnigen bemerkbaren, fast geheimnißvoll zu nennenden Ausdruck an — „als mein fünftes Kind verhungert war und mein Weib nicht mehr ihr Lager verlassen und Wurzeln graben konnte, da trat Jemand zu mir — Jemand Gräßliches, Ungeheures — und sagte: Du Armer! Du siehst, Dein Beten hilft zu nichts; die Deinen verhungern Eins nach dem Andern. Bete nicht mehr; ich will Dir einen bessern Rath geben. Drehe Stricke aus Pflanzensfasern und den Haaren Deiner Tochter und mache Schlingen daraus. Du wirfst die Thiere des Waldes oder auch Menschen damit fangen. Ist die einen wie die andern und lebe. — Seht, dieß that ich dann, ich betete nicht mehr, wie sollte der Schlingenchrist auch noch beten können?“ —

„Und auch meine Tochter wolltest Du morden, um — um“ — der Graf war nicht im Stande die Phrase zu vollenden.

„Um sie zu essen!“ rief gräßlich der Verwundete.

*) Historisch.